

Laudatio Dominik Graf Fabian - Clio Preis 2021

von Michael Klier

Lieber Dominik,
vorhin habe ich mir vorgestellt, wie es wäre, wenn wir jetzt einen Audio-Kommentar mit Publikum machen und den Film auf einen Beamer zeigen und immer anhalten können, wenn wir wollen und ich dir Fragen stelle, wie du dies und jenes gemacht hast, warum du diese und jene Schauspieler*Innen ausgewählt hast, warum die Kamera fast immer in Bewegung ist, was uns der Rhythmus der Montage über die unruhige Zeit erzählt in der der Film spielt, und so fort. Es könnte interessant sein sich auf diese Weise einen Film zu nähern. Dabei würden wir Erzählstil und Filmästhetik bei Fabian von verschiedenen Seiten aus betrachten und vor allem darüber reden, was es heißt einen Film filmisch zu machen, in diesem Falle einen historischen Film filmisch zu machen. Das wäre meine Neugier, herauszufinden, wann ein Film filmisch ist, also mehr ist, als etwas nur abzubilden, eine andere Zeit detailgetreu zu

rekonstruieren. Und die zentrale Frage für mich wäre, warum Fabian ein filmischer Film geworden ist.

Du bist derzeit der produktivste Filmmacher seit Fassbinder in Deutschland. Fassbinder war ein Besessener und du bist ein Besessener. Nicht nur dass du über all die Jahre hinweg enorm viel und ständig drehst, nein, du wechselst dabei auch locker die Genre. Ich habe mich eine ganze Weile gefragt, wie schaffst du es, zwei, manchmal drei Filme im Jahr auf die Beine zu stellen - und dann ist mir klar geworden, du vergeudest deine Zeit nicht mit mühseligen, dazu schlecht bezahlten Drehbuchschreiben, sondern lässt diese von anderen schreiben. Und du drehst meist Fernsehfilme und ersparst dir damit den langwierigen Prozess einer Kino-Finanzierung. Ein schlauer Pragmatismus. Und dann drehst du deine irrwitzigen Krimis oder Film Noir - Filme und aus Fernsehfilmen werden Autorenfilme. Denn man erkennt in ihnen immer deine Handschrift.

Deine Filme umfassen eine große Spannweite - sie reicht von „Fabian“ bis hin zu deinem Dokumentar-Essay über deinen Vater. Von „Im Angesicht des Verbrechens“

bis zu „Offene Wunde Deutscher Film“. Den Film über deinen Vater, den bekannten Schauspieler Robert Graf, der verletzt aus dem Krieg zurück kam und in vielen Filmen ganz spezielle, oft verschlossene, introvertierte Figuren gespielt hat und anders war als die meisten deutschen Schauspieler damals - mag ich am liebsten. Weil es für mich dein persönlichster, komplexester und emotionalster Film ist. Denn man kann deinen unermüdlichen Bemühungen dabei zuschauen sich deinem Vater zu nähern, ihn zu erkennen und sein Wesen zu erfassen. Und dabei erzählst du nebenbei was über die deutsche Filmbranche von damals und entwirfst zugleich ein Porträt der bleiernen Nachkriegszeit der Bundesrepublik. Der Held dieses Filmes ist eben dein Vater und er bleibt, wenn du so willst, auch ein Rätsel, trägt ein Geheimnis in sich, das du nicht vollkommen entschlüsseln konntest, wie ich finde. Das macht aber den Film und deinen Vater um so interessanter. Es ist ein ganz besonderer Film, weil er zärtlich und zutiefst humanistisch ist und die Tiefe des menschlichen Wesens zu ergründen versucht.

Die beiden männlichen Protagonisten in Fabian sind scheinbar anders. Aber nur scheinbar, denn sie sind auch entwurzelte Figuren, wie dein Vater, der durch den 2. Weltkrieg auch als Entwurzelter nach Hause kam. Fabian und Labude finden keinen Halt in der unruhigen Zeit, in der sie leben. Sie sind Flaneure und in gewisser Weise Vorläufer der französischen Existentialisten, die Sartre und Camus in ihrem Romanen beschrieben haben und die wiederum die Protagonisten der französischen Nouvelle Vague beeinflusst haben.

„Fabian“ ist ein impressionistischer Film, d.h. er erzählt leicht und beiläufig - es ist ja auch in gewisser Weise eine Dreiecksgeschichte, die manchmal an Truffauts Film „Jules und Jim“ erinnert, der auch nach einem Roman entstanden ist, der auch in Zeiten um den 1. Weltkrieg herum handelt, in dem auch historische Dokumentaraufnahmen eingebaut sind. Natürlich ist „Fabian“ auf den ersten Blick ein Drama, schließlich kommen die beiden Hauptfiguren um, und der Faschismus steht vor der Tür. ABER - du hast alles getan um Leichtigkeit und Beiläufigkeit in der Erzählung herzustellen. Durch die Wahl von Tom Schilling und

Saskia Rosendahl z.B. – beide sind Schauspieler*Innen, die eher was französisches an sich haben, die leicht und charmant sind, in ihren Blicken und Gesten. Leichtigkeit und Beiläufigkeit auch durch die ständig in Bewegung bleibende Kamera, durch das impressionistische Licht, das Hell - Dunkel ist nicht zu krass, durch die teils turbulente Montage, die das manchmal sperrige (in Klammer dokumentarische) Material auffächert und so fort. Ich glaube das dir das sehr bewusst gewesen ist, das man bei einem deutschen historischen Film, besonders wenn es um Nazithematik geht, schnell in alle möglichen Fallen geraten kann und dann schwere Breitwandgemälde mit dicken dunklen Ölfarben herauskommen.

Vor etwa 15 Jahren hast du den Polizeiruf „Eine Stadt wird erpresst“ gedreht, der in Leipzig spielt. Ich habe ihn damals mehr oder weniger zufällig im Fernsehen gesehen und irgendwie nicht mitgekriegt dass er von dir ist. Ich war völlig verblüfft als ich diesen Film sah. Denn was du da mit Kamera veranstaltet hast, war komplett irre. Die Kamera bewegte sich völlig hysterisch und brachte eine ständige Unruhe in die Geschichte hinein.

Ich hab mich gefragt, warum macht er das? Auf den ersten Blick schien es so, als wolltest du damit die Geschichte zerstören. Später wurde mir klar, diese Idee der unruhigen und hysterischen Kamera erzählt mir was über die innere Unruhe der Protagonisten, die Hysterie der Polizei, sowie die Atmosphäre der Stadt – und war damit das wirkliche Thema des Films - und nicht der Plot. Siegfried Kracauer hat mal geschrieben, was weiß der Film was wir nicht wissen. In diesem Falle wusste der Film etwas, was wir nicht wussten, weil wir es nicht wahrgenommen haben. Ein visuell interessanter Zugriff auf die filmische Wirklichkeit, denn die Kamera vermittelt das Gefühl permanenter Verunsicherung. Einer Verunsicherung, die von vielen deiner Filme ausgeht - auch von Fabian. Ein Grundgefühl unserer Zeit - die existentielle und mentale Verunsicherung des Menschen.

Es gibt zwei Worte zu denen ich etwas in Bezug zu deinen Filmen sagen will. Das sind Dringlichkeit und Berührungsangst. In „Fabian“ zeigt sich schon bei der ersten langen Einstellung in der U-Bahn die filmische Willensbekundung, das es hier um etwas geht, bei dem

ein gewisser Sog entsteht. Wir werden in eine Geschichte hineingezogen, die böse enden wird. Da ist in dem Moment klar, als wir die Insignien der Nazizeit am Schluss der Einstellung auf der U-Bahntreppe erkennen. Dringlichkeit wird hergestellt durch diese Art der Exposition, durch die Kamera, die auch hier unruhig und angespannt, diesem und jenem folgt, und nur selten zur Ruhe kommt. Und durch den Schnitt, der wie der erhöhte Pulsschlag mit Rhythmusstörungen funktioniert. Natürlich hat er Film was Episches, weil er ja auch drei Stunden lang ist, aber er ruht sich nicht darin aus, in der epischen Geste, die oft was Monotones hat. Dringlichkeit gibt es auch in der Recherche über deinen Vater...ich will jetzt unbedingt wissen, wer dieser verschlossen Mann war - oder im beschwörenden Kommentar zum essayistischen Versuch mit der offenen Wunde des deutschen Films klar zu kommen.

Berührungsangst, ein tolles Wort, ein zentrales Wort.

Warum gibt es im deutschen Film so viel

Berührungsangst? Warum traut er sich so wenig?

Warum ist er emotional irgendwie verhungert, der

deutsche Film? Bei den Filmen von Dominik gibt es

keine Berührungsangst, sie sind auch nicht

protestantisch, sondern physisch, körperlich. Sie drängen sich einfach hinein in das Geschehen und machen sich auch schmutzig, wie die kleinen, schnellen hochphysischen, amerikanischen B-Filme.

Man könnte auch metaphorisch sagen: du versuchst, was dich ganz persönlich betrifft, die Offene Wunde deutscher Film mit den subversiven Energien amerikanischer B - Movies und Noirs zu heilen.

Der Schlüssel zu Fabian ist für mich das Spielerische, der spielerische Zugriff auf das gesamte Material.

Es gibt für mich drei essentielle Szenen im Film - das Tontauben-Schießen und die Schlusszene, wo Fabian ein Kind retten will, sowie die Szenen zwischen Fabian und seiner Mutter. In allen drei Szenen hält der Film inne. Da kommt der Film zu sich selbst, da zeigt der Film, was er alles kann. Da wird seine humanistische Dimension sichtbar.

Nochmal zurück zur Frage der Besessenheit oder zu deiner Energie oder Lust Filme zu machen. Davon erzählen uns deine Filme auch. Von Besessenheit, von Vitalität, von Lust. Ich weiß nicht, ob du dich selbst als

einen Getriebenen sehen würdest. Wenn ja, bist du nicht in schlechter Gesellschaft. Rossellini, Godard, Fassbinder - waren Regisseure, die viel und schnell und ungeduldig gedreht haben, bei denen musste es Ruck Zuck gehen - und ich denke bei dir geht es auch Ruck Zuck.

Noch eine kleine Geschichte zum Schluss:

Godard hat mal zur gleichen Zeit zwei Filme gedreht. Am Vormittag „Made in USA“ mit Anna Karina in der Hauptrolle und am Nachmittag „Zwei drei Dinge die ich von ihr weiß“ mit Marina Vlady. Du hast mir neulich eine SMS mit einem Foto von dem Dreh in Salzburg geschickt und ich hätte mich nicht gewundert, wenn du mir danach eine weitere geschickt hättest, mit einem Foto vom Dreh eines zweiten Films am Nachmittag...

Berlin

24. Sept. 2021

